

18. Dezember 2009
Interdisziplinäre Tagung: Evolution der Religion(en)?

ABSTRACTS

'Kreationismus'. Wie neue Wissenschaft religiösen Wandel stimuliert

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf
Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München

Religiöse Evolution ist zumeist mit Blick auf historische Phänomene beschrieben oder konstruiert worden. Religionskultureller Wandel in der Moderne scheint Religionswissenschaftler und sonstige gelehrte Religionsdeuter sehr viel weniger als ferne Zeiten zu interessieren. Hier setzt der Vortrag ein: An einem Beispiel, den modernen Kreationismen des späten 19. und 20. Jahrhunderts, soll gezeigt werden, wie eine wissenschaftliche Revolution religionsproduktiv wirkt und eine neue Form religiösen Glaubens stimuliert. Wissenschaft ist in der Moderne selbst eine religionsproduktive Kraft, so dass bei der Frage nach der Evolution von Religion auch nichtreligiöse Akteure in den Blick genommen werden müssen.

Lokalreligionen und religiöse Evolution. Zur Geschichte eines wissenschaftlichen Paradigmas

Prof. Dr. Karl-Heinz Kohl
Institut für Historische Ethnologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Die klassischen Theorien über die Evolution von Religion beruhen auf einem hochspekulativen Verfahren: Um die menschheitsgeschichtlichen Entwicklungstufen religiösen Bewusstseins zu rekonstruieren, werden rezente Gesellschaften zu petrifizierten Kronzeugen für vorgeschichtliche Verhältnisse deklariert. Betrachtet man sich deren als besonders urtümlich angesehene religiöse Vorstellungen näher, dann zeigt sich schnell, dass sie keineswegs Atavismen darstellen, sondern nahezu überall zum religiösen Alltagsrepertoire gehören. Bei vielen von ihnen handelt es sich, heute zumal, weit eher um „Revivals“ im Sinne des Aufklärers David Hume als um „Survivals“ im Sinne des Evolutionisten Edward B. Tylor.

Vom Poly- zum Monotheismus: Evolution oder Revolution?

Prof. Dr. Dr. h. c. Jan Assmann
Institut für Ägyptologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Die Frage nach Evolution in der Religionsgeschichte ist als solche christlich geprägt. Das Christentum hatte sich als neue Religion gegenüber dem älteren Judentum zu legitimieren, und schon dieses hatte sich als neue Religion gegenüber dem hebräischen „Heidentum“ zu legitimieren. Die Positivierung des Neuen ist dem Monotheismus eingeschrieben. Das Neue verdankt sich in der Selbstwahrnehmung der monotheistischen Religionen eher einer revolutionären Abkehr als einer evolutionären Entwicklung. Wenn hier gleichwohl von Evolution die Rede sein kann, dann im Sinne einer Ideenevolution (N. Luhmann), die sich ungesteuert und über längere Zeiträume im Rahmen theologischer Diskurse vollzieht. Als frühe Beispiele behandelt der Vortrag das vermutlich als Übergang zu verstehende Nebeneinander eines Monotheismus der Treue (deuteronomische Tradition) zu einem universellen Monotheismus (späte Propheten) in der Bibel und den Übergang von einer Theologie des Primats (Ein Gott Schöpfer und Herr der anderen Götter) zu einer Theologie der Manifestation (Ein verborgener Gott manifestiert sich als [Götter-]Welt) im ägyptischen „Neuen Reich“ (1500-1100 v. Chr.).

Achsenzeit. Die Entstehung der Idee der Transzendenz

Prof. Dr. Hans Joas
Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt

In meinem Vortrag wird es zunächst darum gehen, genauer zu bestimmen, was mit der „Achsenzeit“-These von Karl Jaspers Buch seit 1949 gemeint wird. Die mich am meisten interessierende Frage ist, was wir über die historisch-sozialen Bedingungen wissen, unter denen in verschiedenen Weltkulturen die Idee der Transzendenz erstmalig aufkam. Dabei ist eine deutliche Scheidung des Transzendenten von allem Weltlichen gemeint – eine Scheidung, die eine Entsakralisierung politischer Herrschaft und sozialer Ungleichheit zur Folge hat. In diesem Vortrag werde ich aber weniger diesen Prozessen selbst nachgehen, sondern mehr ihrer Spiegelung im Denken des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Debatten über Achsenzeit erweisen sich dabei zusätzlich zu ihrer empirischen Relevanz als ein Versuch von Intellektuellen, sich hinsichtlich des Problems der Transzendenz zu positionieren.

In welchem Sinne haben sich Christentum und Islam in der Spätantike "entwickelt"?

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin

Natürlich kann man zeigen, dass das antike Christentum auf dem Markt und im Wettbewerb der Religionen in gewissen Hinsichten die umwelt- und marktangepasste der Wettbewerber war. Aber kann man deswegen vom „survival of the fittest“ sprechen und weitere Kategorien der Evolutionsbiologie anwenden? Und kann die Entwicklung der antiken christlichen Theologie, insbesondere die der Trinitätstheologie, in die Evolution eines religiösen Bewusstseins eingezeichnet werden? Der Vortrag bietet Antworten auf diese Fragen.

Die Entwicklung des Konfuzianismus und die Religion. Anmerkungen zu einer umstrittenen Thematik

Prof. Dr. Heiner Roetz
Fakultät für Ostasienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum

Die Zhou-Zeit (11.-3. Jh. v. Chr.) ist Schauplatz eines dramatischen Umbruchs der sozialen und politischen Strukturen und einer tiefen Krise der tradierten Weltansicht Chinas. Im kriegerischen Zerfall des Feudalsystems geraten alle herkömmlichen Orientierungen und Autoritätsinstanzen unter Legitimationsdruck. Dies betrifft auch die Religion des "Himmels" (Tian) und mit ihr den Glauben an eine in das Weltgeschehen eingreifende überparteiliche, allein nach moralischen Maßstäben belohnende und strafende göttliche Instanz. Es beginnt eine neue Suche nach Quellen der Normativität, die, mit Karl Jaspers gesprochen, Chinas Eintritt in die "Achsenzeit" markiert. Alle klassischen Philosophien Chinas entstehen aus dieser Konstellation. Sie wurzeln in unterschiedlichen Ansätzen, die Krise zu erklären und sie einer Lösung zuzuführen. Hierbei bleibt die Religion wichtig, allerdings nach den historischen Erfahrungen in veränderter Form und in Konkurrenz mit neuen Weltdeutungen. Für das Thema einer Evolution der Religion erscheint insbesondere die Herausbildung des Konfuzianismus von Interesse. Der Konfuzianismus beerbt die ethische Substanz der Himmelsreligion, vor allem den Primat der Moral, wobei er den "Himmel" allerdings nicht unverändert lässt. Hierbei sprechen die konfuzianischen Texte keine gemeinsame Sprache. Es lassen sich zwei divergierende Grundtendenzen voneinander unterscheiden: Der Himmel wird zum einen aus der Ethik herausgenommen und zum blinden Naturprozess herabgesetzt, den der Mensch sich für seine eigenen Zwecke nutzbar macht. Die Moral wird dann zur menschlichen Erfindung. Zum andern wird das "Mandat" des Himmels in die menschliche "Natur" hineingenommen, die damit zu einer internen Quelle der Moral wird. Diese Prozesse lassen sich möglicherweise als Schritte einer Moralevolution unter verschiedenen Formen der "Aufhebung" von Religion und damit als Säkularisierungsvorgänge verstehen. Das genaue Verhältnis von Konfuzianismus und Religion ist allerdings bis heute Gegenstand heftiger, auch politisch imprägnierter Debatten.

Evolution der Reformation

Prof. Dr. Wolfgang Reinhard
Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt

Auch die Evolutionstheorie ist Kultur. Denn ihre Sprache ist metaphorisch und in der Sache wurde sie von einer ökonomischen Bevölkerungstheorie ausgelöst. Doch nicht nur deswegen ist es legitim, den Spieß umzudrehen und (Kirchen-)Geschichte evolutionsbiologisch zu erklären, sondern auch, weil Evolution und Geschichte ihre wichtigsten Ergebnisse mit demselben Mechanismus hervorbringen, durch nicht-beabsichtigte Nebenwirkungen. Luther mit seiner neuen Art Christentum wollte keine neue Kirche hervorbringen, aber genau das musste geschehen, weil sein Christentum der Umwelt am besten angepasst war und überlebte. Dasselbe wiederholte sich mit seinem Nachfolger Calvin und sogar die alte Art „Katholizismus“ überlebte durch nachholende Anpassungsleistungen, die sie heute noch auszeichnen.